Im Paradies der Klänge

Mit einem spannungsreichen Konzert und Gabriel Faurés „Requiem“ für Chor und Orgel endete das diesjährige Ido-Festival. Die Veranstalter freuen sich über ein Rekordergebnis.

VON NORBERT LAUFER



Gabriel Faurés „Requiem“ als beeindruckendes Raumklangerlebnis in der Kirche Heilige Dreifaltigkeit in Derendorf. FOTO: MICHAEL KOVALOV/IDO-FESTIVAL

DÜSSELDORF Vor genau 20 Jahren fand das erste Ido-Festival statt, das Internationale Düsseldorfer Orgelfestival, das seither jeden Herbst über mehrere Wochen Orgelmusik in viele Stadtteile bringt. Konzept war stets, die Orgel im Gegensatz zu reinen Orgelkonzertreihen in besondere Zusammenhänge zu stellen und häufig im Zusammenspiel mit anderen Instrumenten erklingen zu lassen. Von Anfang an ergänzten Jazz, Musiktheater und weitere Genres die Konzerte.

Am Allerheiligentag ging nun nach 37 Tagen der 21. Jahrgang des Ido-Festivals zu Ende. Mit 42 Veranstaltungen in 20 Kirchen und an etlichen anderen Orten – nicht nur im Zentrum der Stadt, sondern auch in Vororten – blieb man zwar unter dem Angebot früherer Jahre. Trotzdem kamen – trotz weniger Konzerte – mehr Zuhörer: Mit insgesamt knapp 10.000 Zuhörerinnen und Zuhörern erzielte das Ido-Festival ein Rekordergebnis.

Die große, repräsentative Abschlussveranstaltung fand nun in der Kirche Heilige Dreifaltigkeit in Derendorf statt, wo das Festival in diesem Jahr erstmals und gleich mehrfach gastierte. Sie verband Musik für Orgel solo mit Sologesang und – dem Feiertag angemessen – mit einer Requiems-Komposition.

Es begann, wie es sich für ein Orgelfestival gehört, mit einem Choral von César Franck. Odilo Klasen hatte keine der beiden in Moll stehenden Choralkompositionen Francks gewählt, sondern die im hellen E-Dur. Die drei im Kirchenraum verteilten Orgelwerke der größten Orgel Düsseldorfs ließ er in Dialoge treten und dabei auch mächtig ihre Pfeifen erschallen. Mit ihnen konnte er bisweilen aber auch flüstern. Das dichte Gewebe der Musik und ihr spannungsvolles Auf und Ab traten plastisch hervor.

Zwei Lieder aus Johannes Brahms' „Vier ernsten Gesängen“ hatte Klasen vom Klavier auf die Orgel übertragen und gestaltete sie nun mit dem Bass Luke Stoker in wunderbarer Klangbalance. Der Opernsänger füllte den Kirchenraum mühelos. Mit Emphase brachte er die tragischen Worte zum Ausdruck: „O Tod, wie bitter bist du!“

Als Hauptwerk des Abends schloss sich Gabriel Faurés recht kurzes „Requiem“ an – selbstverständlich in einer Orgelfassung. Der Chor war dagegen sozusagen doppelt besetzt: Es sangen nicht nur Damen und Herren des Städtischen Musikvereins, man hatte auch den Choeur Regional Hauts-de-France eingeladen, einer Provinz direkt hinter der belgischen Grenze. Hinzu traten die Sopranistin Katharina Kohoff, deren glockenklare Stimme dem „Pie Jesu“ reinste Lyrik verlieh, sowie Luke Stoker, der ihr in nichts nachstand.

Die Leitung über alle diese Kräfte oblag Dennis Hansel-Dinar, den die Mitglieder des Konzertchores des Städtischen Musikvereins als ihren Chorleiter seit 2020 kennen. Dass die andere Hälfte mit ihm noch nicht vertraut war, stellte sich aber keineswegs als Nachteil heraus, vielmehr erzeugten die knapp 120 Sängerinnen und Sänger ein ganz und gar homogenes und dichtes Klangbild. Man fand dabei zu einem Spektrum vom staunenswert leisen Pianissimo, dem die volle Kirche gebannt lauschte, bis zu wohlgesetzten und kultiviert geformten Steigerungen. Um dies zu erreichen, nutzte Hansel-Dinar, der auch Professor für Chorpädagogik an der Robert-Schumann-Hochschule ist, seine präzise und suggestive Schlagtechnik. Zum ruhevollen Schluss des Werkes berichteten der Text und die zarte Musik vom Einzug der Seele ins Paradies („In Paradisum“) in himmlischem Dur. Da schloss sich der Kreis.

Die Intendantin Frederike Möller und ihr Team arbeiten bereits an der Planung für 2027. Möller verriet, dass einerseits das Gedenken an Beethovens 200. Todestag und andererseits das Instrument des Jahres, der Synthesizer, Schwerpunkte bilden werden. Am 25. September 2027 geht es wieder los.

INFO

Eine Fassung des Werks ganz ohne Orchester

Werk Das Requiem op. 48 des französischen Komponisten Gabriel Fauré (1845–1924) entstand 1887 nach dem Tod seiner Eltern. Die Uraufführung der ersten, kammermusikalischen Fassung erfolgte 1888. Später erstellte er eine Version, die auch Blasinstrumente verwendete. Am bekanntesten ist jedoch die Fassung für großes Orchester. Im Konzert erklang eine Bearbeitung für Orgel von Ingo Bredenbach, die Odilo Klasen für dieses Konzert einrichtete.

Umfang Mit etwa 35 Minuten ist das Oratorium deutlich kürzer als Vertonungen anderer Komponisten der Romantik. Fauré kürzte die Requiems-Liturgie, indem er auf das „Dies irae“ („Tag des Zorns“) bis auf die Passage „Pie Jesu“ („Gütiger Jesus“) verzichtete. Hinzu nahm er den Schlusssatz „In paradisum“ („Im Paradies“).